

»Filesharing bietet Netzwerkeffekt«

Professor Dr. Frank Linde (47) vom Institut für Informationswissenschaft plädiert dafür, das illegale Herunterladen von Filmen oder Musik in gewissem Umfang zu legalisieren. Er rät der Medienindustrie, das Phänomen nicht einfach zu bekämpfen, sondern zu begreifen, dass sich dadurch auch Vorteile ergeben. Zu diesem Zweck veranstaltete Linde im vergangenen Herbst das Symposium »Piraterie auf Infomärkten«, bei dem sich Vertreter der Industrie, ein Ex-Hacker und Wissenschaftler trafen – und unversöhnlich auseinander gingen.

Haben Sie auch schon mal selbst illegal eine Musik-CD gebrannt?

Linde: Ich habe hin und wieder schon mal eine gerippt, so dass ich sie im richtigen Format auf bestimmten Endgeräten hören konnte. Auch wenn das nach den Buchstaben des Gesetzes nicht legal ist. Ein gekauftes Album will ich auch auf meinem MP3-Player hören können.

Das ist nicht ganz unproblematisch ...

Ja, nach der letzten Urheberrechtsnovelle sind Kopien nicht mehr erlaubt, wenn ein Kopierschutz vorhanden ist. Man muss dem Nutzer aber zugestehen, dass er etwas Gekauftes auch nach seinem Verwendungswunsch benutzen kann. Kopien für den persönlichen Gebrauch trotz Kopierschutz sind aber ein juristischer Graubereich. Früher durfte man Musik von Schallplatte auf Kassette kopieren, heute soll das mit anderen Medien illegal sein – das ist schwer einzusehen.

Sie forschen seit 2002 über Kopier-Piraterie. Wer sind die Täter?

Ich spreche dabei immer von Schwarzkopien. Denn bei Raubkopien nehme ich jemandem unter Anwendung von Gewalt etwas weg. Schwarzkopien fertigen – etwas

Der Bundesverband der Musikindustrie geht davon aus, dass die Branche wegen illegaler Downloads jährlich dreistellige Millionenbeträge verliert. Das ist viel Geld.

Auf unserem Symposium hat der Wiener Musikprofessor Peter Tschmuck dazu etwas Interessantes gesagt. Die Musikindustrie sage zwar, dass jede Schwarzkopie nicht gekaufte Musik sei. Tschmuck setzt dem aber entgegen, dass es sich nicht belegen lasse, dass Schwarzkopien schaden. Man muss auch sagen, dass erst durch die Musiktaschbörse Napster die Idee aufkam, Musik online zu tauschen. Das wurde massiv bekämpft. Dann klaffte eine Lücke. Der Online-Musikmarkt kam erst durch iTunes in Gang. Etwas anderes ist belegt: Wer viel illegal herunter lädt, kauft auch viel. Insofern stellt sich für die Musikindustrie immer die Frage, ob man nicht seine eigene Kundschaft bekämpft, wenn man Schwarzkopierer verfolgt.

Was wäre die Lösung des Ganzen?

Ich plädiere für die Online-Privatkopie. Die Industrie ist der Meinung: Das hergestellte Medium ist Eigentum desjenigen, der es hergestellt hat. Das ist eine rein juristische Herangehensweise, die sich auch auf unserem Symposium bei den Vertretern der Musikin-



Will Filesharing teilweise legalisieren:
Prof. Dr. Frank Linde
Foto: Thilo Schmülgen, FH Köln

zeigt, dass die Musikbranche insgesamt, also einschließlich Konzerten, Klingeltönen, Endgeräten etc., in den letzten Jahren stark gewachsen ist. Nur auf die Downloadzahlen zu starren, greift zu kurz. Die Industrie soll natürlich nicht alles verschenken, aber einfach mal neu denken: Warum wirbt sie nicht z. B. auf Filesharing-Plattformen mit der Qualität der Titel oder fehlender Viren bei den legalen Online-Angeboten? So könnte man diejenigen mit dem gespaltenen Rechtsbewusstsein oder bestehenden Sorgen dort abholen.

Warum unterliegen Medienunternehmen diesem Irrtum?

Alle Medienunternehmen kommen ursprünglich aus dem industriellen Bereich, wo die Denkfigur des Eigentums an einer Sache noch gut passt. Aber bei digitalen Gütern herrschen andere Gesetzmäßigkeiten im Markt. Dabei hat es Microsoft Anfang der 1980er Jahre doch mit Erfolg vorgemacht. Die haben das Schwarzkopieren anfangs toleriert – und machen es bis heute noch in Ländern mit geringem Pro-Kopf-Einkommen. Wenn die Schwarzkopierer später mal kaufen, dann kaufen sie Microsoft-Produkte. Heute ist Microsoft Marktführer. Interview | Lars Hering

»Eigentum funktioniert auf digitalem Markt anders«

zugespitzt – vorzugsweise Männer zwischen 15 und 25 Jahren an. Darunter sind besonders viele Studierende. Diese sogenannten Filesharer verfügen über wenig Einkommen. Ihr Unrechtsbewusstsein ist oft noch nicht so weit entwickelt. Bei ihnen ist der Drang zur direkten Befriedigung ihrer Konsumbedürfnisse häufig so groß, dass die Frage nach Recht und Unrecht in den Hintergrund tritt. Dazu kommt noch eine gewisse Technik-Affinität und viel Zeit, sich mit Technik zu beschäftigen.

dustrie immer wieder gezeigt hat. Ich stelle die These auf: Filesharing ist nicht schlecht, sondern vielleicht sogar ganz gut. Denn man muss unterscheiden, ob man wirklich deshalb nicht kauft, weil man downgeloadet hat – die sogenannte Substitution – oder ob es nicht sogar einen Netzwerkeffekt gibt: Man lernt etwas neu kennen, spricht mit anderen darüber und daraufhin wird es verstärkt gekauft. Das kann sich also Umsatzmäßig positiv niederschlagen, was sich auch daran

Materialien zum Symposium

www.infoconomy.de